

Stephan Merten, Gabriela Scherer,  
Björn Hayer, Kathrin Heintz (Hrsg.)

## Fakten und Vorbehalte

Festschrift für Lothar Bluhm zum 60. Geburtstag

Lothar Bluhm, Stephan Merten, Stefan Neuhaus,  
Uta Schaffers, Gabriela Scherer, Eva L. Wyss (Hrsg.)

KOLA  
Koblenz-Landauer Studien zu  
Geistes-, Kultur- und Bildungswissenschaften

Band 21

Stephan Merten, Gabriela Scherer,  
Björn Hayer, Kathrin Heintz (Hrsg.)

## **Fakten und Vorbehalte**

# **Festschrift für Lothar Bluhm zum 60. Geburtstag**

**Fakten und Vorbehalte.**

**Festschrift für Lothar Bluhm zum 60. Geburtstag /**

Stephan Merten, Gabriela Scherer, Björn Hayer, Kathrin Heintz (Hrsg.). -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2018

(Koblenz-Landauer Studien; Bd. 21)

ISBN 978-3-86821-749-0

Umschlagabbildung: Jessie Boswell (1881-1956) – The three windows, 1924.

Copyright: bpk / Scala.

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2018

ISBN 978-3-86821-749-0

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit  
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503

Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: [wvt@wvttrier.de](mailto:wvt@wvttrier.de)

# Inhalt

Vorwort .....	1
---------------	---

## 1. Goethe und die Folgen

<i>Michael Braun</i>	
Paare auf verlorenem Posten?	
Die <i>Wahlverwandtschaften</i> und die Folgen für den deutschen Liebesroman (Theodor Fontane und Dieter Wellershoff) .....	9
<i>Helmut Schmiedt</i>	
„... und laß das Büchlein deinen Freund sein“.	
Was der Leser Werther die ‚Werther‘-Leser lehrt .....	27
<i>Rüdiger Zymner</i>	
Theater in Versen .....	39
<i>Björn Hayer</i>	
Der Sklave und seine Despotin. Dekonstruktion und Goethe-Reflexion in Leopold von Sacher-Masochs <i>Venus im Pelz</i> .....	53

## 2. Märchenforschung

<i>Holger Ehrhardt</i>	
„3 Tage darauf wurde der Erzähler in den Treffen bei Kluvensiek grade hinter mir erschossen“. Zur Identität des Beiträgers von KHM 107a .....	65
<i>Hiroko Nishiguchi</i>	
Sneewittchen war <i>das tapfere Schneiderlein</i> . Betrachtungen zu japanischen Illustrationen der Grimm'schen Märchen in der Frühphase .....	79
<i>Michael Bahn</i>	
Falling in love with details.	
Das Detail in der Illustration des Märchenbilderbuchs der DDR .....	101
<i>Alfred Messerli</i>	
Zur gegenseitigen Erhellung von Text und Prätext am Beispiel von „Rumpelstilzchen“ in der FAZ .....	119

### **3. Sprachbilder und Toposforschung**

<i>Gerhard W. Fieguth</i>	
Europäische Aphoristik im Gespräch – Von Hippokrates zu Lec .....	135
<i>Stephan Merten</i>	
Fakten und Effekte .....	149
<i>Monika Wolting</i>	
„Auf verlorenem Posten“.	
Zur Lage der Bundeswehrsoldaten im Afghanistankrieg .....	161
<i>Volker Ladenthin</i>	
Glosse über die Literarizität nicht-fiktionaler Namen .....	175
<i>Achim Höltner</i>	
The name of the dog .....	193

### **4. Ästhetik des Vorbehalts**

<i>Walter Kühn</i>	
Ernst und Spott. Kleists Ode für Friedrich Wilhelm den Dritten .....	207
<i>Kathrin Heintz</i>	
Rotkäppchen und die Ästhetik des Vorbehalts .....	221
<i>Gabriela Scherer</i>	
Literariserte Bootsfahrten auf dem Zürichsee – ein Streifzug von Klopstock bis Kracht. Sealsfields <i>Die deutsch-amerikanischen Wahlverwandtschaften</i> im Lichte einer „Ästhetik des Vorbehalts“ .....	239

### **5. Editionsphilologie und Wissenschaftstheorie**

<i>Heinz Rölleke</i>	
„Dâ mite er swaere stunde möhete senfter machen“. Ernst Wiecherts Texte für Almanache der Verlage Langen Müller und Kurt Desch: Typoskripte der Erstfassung sowie des Erstdrucks mit handschriftlichen Korrekturen des Autors .....	253
<i>Werner Bellmann</i>	
„O unberachenbere Schreibmischane“. Schreibfehler in Typoskripten: ein editorisches Problem, dargestellt an Texten Heinrich Bölls .....	265
<i>Michael Baum</i>	
Selbstbeschreibungen im Kommunikationssystem Literaturdidaktik .....	275

## **6. Gegenwartsliteratur**

*Helga Arend*

„Traumgesichter“, Theaterwelten und „Bildschriften auf der Höhlenwand  
der Nacht“ – Botho Strauß’ Wege zur Erkenntnis ..... 291

*Stefan Neuhaus*

„Der Mensch eine Bestie“: Martin Walser als Dramatiker ..... 305

*Michael Schmitz*

Ein Abend mit Martin Walser ..... 329

*Björn Büchner*

Historia Magistra Vitae? Geschichte(n) nach der Geschichtsphilosophie  
im Werk von Hans Magnus Enzensberger ..... 333

*Uta Schaffers*

Nostalgisches Begehrn? Suchen und Finden in modernen und postmodernen  
Reisetexten von Kellermann, Kracht und Herrndorf ..... 349

*Janin Adam / Katharina Turgay*

Warten auf die eine: Musik – Lyrik – Sprache ..... 371



## Vorwort

### Zusammenhang

Aus lang verschwundener Völker Liedern her  
Klingt oft ein Ton verwandt uns bis ins Herz,  
Daß wir betroffen und mit halbem Schmerz  
Hinüberlauschen, ob dort Heimat wär.

So auch ist unsres Herzschilds Ab und Auf  
In festem Bann geknüpft ans Herz der Welt,  
Das unsern Schlaf und unser Wachen hält  
Im Einklang mit der Sonn' und Sterne Lauf.

Und unsrer wildesten Wünsche trübe Flut  
Und unsrer frechsten Träume Fieberbrand  
Ist Geist vom Urgeist, der noch nie geruht.

So gehn wir, unsre Fackeln in der Hand,  
Gezeugt, genährt von uralt heiliger Glut  
Und ewig neuen Sonnen zugewandt.<sup>1</sup>

Hermann Hesse, 1912

Nichts erwächst aus sich selbst. Was entsteht, braucht einen Zusammenhang, aus dem es hervorgeht. In Hermann Hesses Sonett wirkt der „Urgeist, der noch nie geruht“ – ein faustisches Element, das den Menschen antreibt. Er schaut zurück, sucht nach der Heimat und geht zugleich immer weiter nach vorn, „ewig neuen Sonnen zugewandt“. Für kaum einen anderen Berufsstand als den des Wissenschaftlers mögen diese Worte derart trefflich Geltung finden. Um Prognosen zu entwickeln, muss er die Geschichte im Blick haben. Dazu muss er Bezüge und Zusammenhänge herstellen.

Lothar Bluhm, dem dieses Buch gewidmet ist, hat diese Aufgabe im Laufe seines ertragreichen Wirkens verinnerlicht. Bekannt ist seine Wendung „Literatur ist Literatur aus Literatur“, welche, um es mit Hesse zu sagen, die „lang verschwundener Völker Lieder“ in sich aufgenommen hat. Wer den hier zu Feiernden sowie dessen Schriften kennt, weiß, dass er sich vor allem in der Tradition von Philologie und Literaturgeschichtsschreibung verortet. Zahlreiche Studien zur Intertextualität, Stoff- und Motivgenese zeichnen diachron gewachsene Geflechtstrukturen nach. Seine Forschung steht dabei im Zeichen des Detektivischen, des Aufdeckens und -findens versteckter Spuren.

Lothar Bluhm hat eine mehr als reichhaltige Lesebiografie vorzuweisen. In diesem Sinne gilt: Leben ist Lesen und umgekehrt. In der Literatur vernimmt er den „Herzschlag“ aus Hesses Gedicht und den „Einklang mit der Sonn' und Sterne Lauf“. Man könnte auch von der Totalität der Welt sprechen, die sich im gedruckten Wort äußert. Sie in ihrer Organisiertheit zu erfassen und zu vermessen, setzt das Handwerkszeug eines präzise operierenden Geistes voraus. Es bedarf editionsphilologischer Grundei-

---

1 Hermann Hesse: Zusammenhang. In: Hermann Hesse. Die Gedichte. Frankfurt a.M. 1992, S. 336.

genschaften wie Geduld und Genauigkeit, die Lothar Bluhm zur Tugend erklärt hat. Licht bringt eben nur ins Dunkel, wer die „Fackeln in der Hand“ hält und unbirrt seine Erkundung fortsetzt. Es braucht den inneren Appell des „Weiter, immer Weiter“, wie Alexander Sokurows *Faust* am Ende des gleichnamigen Films ruft, um sich den „neuen Sonnen“ mit Haltung und Neugier anzunähern.

Die vorliegende Festschrift anlässlich von Lothar Bluhms 60. Geburtstag widmet sich folglich einer durch und durch umtriebigen Forschernatur. Auf zahlreichen Feldern ist er aktiv, von denen hier hoffentlich die wichtigsten vertreten sind.

Die ersten Beiträge lassen sich unter der Überschrift „Goethe und die Folgen“ zusammenfassen. Dass dessen Rezeption bis ins 21. Jahrhundert hinein ganze Genreklassifikationen prägt, liest sich an Michael Brauns Aufsatz zu den *Wahlverwandtschaften* ab. Vor allem anhand von Theodor Fontane und Dieter Wellershoff arbeitet dieser Beitrag Grundmuster des Liebesromans heraus, wobei er sein Augenmerk insbesondere auf die Dramaturgie der Konstellation von Doppelpaaren richtet.

Helmut Schmiedt greift mit Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* einen weiteren Epochenklassiker auf. Im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht das Leseverhalten des tragischen Helden – etwa von Homers *Odyssee* oder den Liedern *Ossians* –, das er zugleich zu Rezeptionsprozessen aufseiten der Romanleserschaft in Beziehung setzt.

Dass das antike Epos auch in seiner formalen Gestaltung von erheblicher Bedeutung für den Mitbegründer der Weimarer Klassik war, zeigt Rüdiger Zymner an der *Faust*-Tragödie. An Goethe exemplifiziert er ferner die Semantisierung und bedeutungstragende Variation des deutschen Versdramas.

Bezogen auf die Nachwirkungen Goethes, gibt Björn Hayer im letzten Aufsatz des ersten Kapitels Aufschluss über die ironische Rezeption des Liebesbegriffs sowie der Genderkonstellation in der *Faust*-Tragödie durch Leopold von Sacher-Masochs *Venus im Pelz*.

Betrachtet man die Forschung zur Literatur um 1800 jenseits von Goethes Werk, so kommt unmittelbar die intensive Auseinandersetzung Lothar Bluhms mit der Welt der Märchen ins Blickfeld. Holger Ehrhardts Beitrag, der im vorliegenden Band das zweite Kapitel „Märchenforschung“ eröffnet, arbeitet sich sogleich in das einschlägige Forschungsfeld vor und fragt mithilfe der Stammrollen des Bremen-Verdenschen Husarenregiments nach der Identität des Autors des *KHM 107a*.

Stärker auf die Rezeption fokussiert widmen sich die Aufsätze von Hiroko Nishiguchi und Michael Bahn illustratorischen Zugängen zu Märchentexten. Während ersterer die modifizierende Gestaltung der literarischen Vorlage im japanischen Kulturraum – insbesondere im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert – aufarbeitet, untersucht letzterer die politische und weltanschauliche Prägung der Märchenillustration im DDR-Bildungssystem.

Wie sehr die Grimm'schen Texte Teil der Alltagskultur geworden sind, lässt sich an Alfred Messerlis Studie ablesen. In einem unterschiedlichen Ressorts einbeziehenden Textkorpus aus der F.A.Z. geht er der Semantisierung des berühmten Spruchs: „Ach, wie gut, dass niemand weiß...“ aus *Rumpelstilzchen* nach.

Ein weiteres Forschungsfeld des hier Geehrten umfasst Topoi und Redewendungen sowie deren diachrone Genese und Modifikationen; dies wird hier im dritten Kapitel unter der Überschrift „Sprachbilder und Toposforschung“ gewürdigt. Dies betrifft ebenso die Aphoristik, die Gerhard Fieguth für die virulente Debatte um eine europäische Identität fruchtbar macht, wozu er verschiedene sich ausdifferenzierende Traditionslinien von Sinnsprüchen von der Antike bis zur Moderne nachzeichnet.

Eine ähnliche Systematisierung leistet Stephan Merten in seinem Aufsatz „Fakten und Effekte“. Im Fokus steht die Frage, welche Rolle das Faktische einerseits und das Effektbasierte andererseits in der Kultur- und Literaturgeschichte haben.

Der Beitrag von Monika Wolting schließt unmittelbar an Lothar Bluhms Untersuchung *Auf verlorenem Posten. Ein Streifzug durch die Geschichte eines Sprachbildes* an, die dieser aus dem Militärbereich stammenden Redeformel bis in literarische und journalistische Texte hinein nachgegangen ist. Am Beispiel von Dirk Kurbjuweits Roman *Kriegsbraut* von 2012 sowie Ingo Niermanns und Alexander Wallaschs *Deutscher Sohn* (2010) lotet die Autorin die vielschichtige Denkfigur vom *verlorenen Posten* im Hinblick auf die Situation deutscher Soldaten im Afghanistan Einsatz aus.

Wenn kurze Redewendungen oder gar einzelne Wörter eine Assoziationsvielfalt und Polysemie aufweisen, kann dies ebenfalls für Namen zutreffen, wie Volker Ladenthins Beitrag dokumentiert. Anhand von Namen prominenter Personen wie dem Sänger Peter Maffay oder auch Alltagsnamen wie Kevin stellt er die Frage nach dem Zustandekommen von sowie dem Umgang mit verschiedenen, sich verfestigenden Konnotationen.

Namen, allerdings fiktive, sind auch im Beitrag von Achim Hölters Untersuchungsgegenstand. Einem literarischen Motiv in Texten der Weltliteratur vom Mittelalter bis ins 20. Jhd. nachgehend, dessen Kern aus dem Erinnern einer scheinbaren Nebensächlichkeit besteht, dem vergessenen Namen eines Hundes, führt dieser mnemopoetische (Proust, Nabokov), totemistische (Tieck) und amouröse (Tschechow) Komponenten aus für den in Frage stehenden „name of the dog“.

Die Beobachtung, dass Sprachbilder angesichts ihrer Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg ihren festen definitorischen Urkern verlieren und mitunter neue Verstehenspotenziale erschließen, lässt sich auch für die „Ästhetik des Vorbehalt“ in Anschlag bringen. Lothar Bluhm elaboriert sie als wesentliche Signatur zahlreicher Texte der Moderne. Die damit einhergehende Grundannahme der Offenheit, Vieldeutigkeit, Widersprüchlichkeit und bisweilen Rätselhaftigkeit sieht Walter Kühn im vierten Kapitel „Ästhetik des Vorbehalt“ exemplarisch in Heinrich von Kleists *Ode auf den Wiedereinzug des Königs im Winter 1809* gegeben, einem Gelegenheitsgedicht, das sowohl als Lobgedicht als auch als Spottgedicht gelesen werden kann.

*Kathrin Heintz* weist die Ästhetik des Vorbehalts als programmatisches Schlüsselmoment in Varianten des *Rotkäppchens* nach und analysiert dessen literarische und illustratorische Rezeption bis ins 20. Jahrhundert hinein.

*Gabriela Scherer* diskutiert unter Einbeziehung von Prätexeten von Goethe und Klopstock die intertextuellen Verflechtungen in Charles Sealsfields Romanfragment *Die deutsch-amerikanischen Wahlverwandtschaften* und Christian Krachts Adoleszenzroman *Faserland*.

Gemäß der Kernaufgabe der Literaturwissenschaft erstreckt sich Lothar Bluhms wissenschaftliches Werk schon seit Beginn seines Publizierens auch auf editionsphilologisches Arbeiten, wozu der vorliegende Band im fünften Kapitel zu „Editionsphilologie und Wissenschaftstheorie“ ebenfalls exemplarische Beiträge umfasst.

*Heinz Rölleke* arbeitet am Beispiel von Ernst Wiecherts Text „Für den Verlagsalmanach“ die Situation des Schriftstellers in der Nachkriegszeit heraus.

Vor welche Herausforderungen der Literaturwissenschaftler bei der Beschäftigung mit Schreibfehlern in Typoskripten gestellt ist, erläutert *Werner Bellmann* auf der Basis von Texten Heinrich Bölls, wobei er das Fehlen von Richtlinien für den adäquaten philologischen Umgang benennt.

Weniger editionsphilologisch als wissenschaftstheoretisch ist die Studie von *Michael Baum* angelegt. Er unterzieht das spannungsvolle Verhältnis zwischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik einer kritischen Diskussion, bevor er abschließend ein Plädoyer für die Entwicklung einer „komplexen Reflexionstheorie“ in der Didaktik formuliert.

Aus dem literaturhistorischen Interesse Lothar Bluhms heraus ergibt sich zuletzt dessen Forschung zur „Gegenwartsliteratur“, hier nachfolgend im letzten Kapitel aufgegriffen. Einer seiner Lieblingsautoren, Botho Strauß, wird von *Helga Arend* gewürdigt, die dessen Band *Oniritti Höhlenbilder* mit Verweis auf die darin aufgefächerten theoretischen Konstruktionen von Platon (zum Höhlengleichnis) oder von Freud (zur Traumdeutung) einer Gesamtinterpretation unterzieht.

Gleich zwei Aufsätze beschäftigen sich mit dem Werk Martin Walsers. Während *Stefan Neuhaus* das in der Forschung bislang vernachlässigte dramatische Werk des Autors in den Vordergrund stellt und im Zuge dessen die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft als ein Hauptthema der Walser'schen Aphoristik ausmacht, trägt *Michael Schmitz* eine anekdotische und persönliche Dokumentation einer Lesung des Nachkriegsschriftstellers bei.

Wie Walsers Werke sind ebenfalls Hans Magnus Enzensbergers Romane, Gedichte und Essays von Geschichtsreflexionen durchdrungen. Davon ausgehend leitet *Björn Bühner* in seiner Untersuchung die Subjektautonomie und den Individualismus als zentralen Kern der späteren Publikationen des Autors her.

Auf welche Weise sich die postmoderne Weltanschauung und Ästhetik in zeitgenössischen Werken bemerkbar macht, offenbaren die beiden letzten Aufsätze. *Uta Schaffers* widmet sich in ihrer Analyse den Aspekten des Suchens und Findens in literarischen Reisen nach Japan in Werken von Kellermann, Kracht und Herrndorf.

Da sich in der Postmoderne eindeutige Gattungs- und Genregrenzen auflösen, lohnt es auch, unterschiedliche Perspektiven bei der Betrachtung eines künstlerischen Gegenstands einzunehmen. Literaturwissenschaft und Linguistik finden vor diesem Hintergrund etwa in der Deutung von Songtexten zusammen und können, wie der Aufsatz von *Janin Aadam* und *Katharina Turgay* belegt, dazu beitragen, das spezifisch germanistische Untersuchungsinstrumentarium zu erweitern.

Der Druck dieses Buches wurde finanziell unterstützt durch den Wissenschaftlichen Verlag Trier und die Universität Koblenz-Landau. Dafür danken die Herausgeberinnen und Herausgeber herzlich.